

# »Was soll ich anderes machen als Mathe?«



Lotta ist 14 Jahre alt. Ihr Vater Tillmann Prüfer schreibt hier im wöchentlichen Wechsel über sie und seine anderen drei Töchter im Alter von 20, 13 und 6 Jahren

Illustration Aline Zalko

Wenn man in diesen Zeiten schreibt, dann weiß man nicht, ob nicht schon wieder alles anders ist, wenn es jemand liest. Vielleicht sind die Umstände so schlimm geworden, dass man sich nicht mehr für Nebensächlichkeiten interessieren kann. Für diesen Fall möchte ich mich entschuldigen. Aber ich erlebe leider nichts anderes als Nebensächlichkeiten, denn seit einigen Wochen gehe ich kaum vor die Tür. Und die Kinder sind auch ständig hier. Wir leben unter Kontakt-sperre. Es ist eine paradoxe Situation, drinnen ist jeder Tag derselbe, in den Nachrichten überschlagen sich derweil die Ereignisse.

Es ist nicht lange her, da stritt ich mich mit Lotta heftig über das Ausgehen. »Ich lass mir von dir doch nicht vorschreiben, mit wem ich mich zu treffen habe!«, schrie sie mich an. Die Schule war gerade eben erst geschlossen worden. Die Mädchen mussten ihre Aufgaben zu Hause machen. Als das erledigt war, war es für Lotta klar, dass sie sich nun mit ihrer Clique im Park treffen werde. »Du triffst dich höchstens mit einer Freundin«, mahnte ich und erklärte all das zu Corona, was mittlerweile alle wissen. »Ich weiß, was fucking Corona ist!«, zischte Lotta mit Wuttränen in den Augen, zog in ihr Zimmer ab und knallte die Tür hinter sich zu. Ich fühlte mich wie ein Vater, der aus den Untiefen der schwarzen Pädagogik heraufgestiegen war, obwohl ich wusste, dass ich im Recht war. Doch nicht einmal eine Woche später war es eine offizielle Straftat, sich im Park zu verabreden.

Lotta hat sich derweil mit der neuen Situation abgefunden. Kein Streit mehr, keine Vorwürfe. Die Familie ist im Corona-Krisenalltag angekommen. Die Eltern ringen mit ihren Kollegen im Homeoffice, die Kinder arbeiten ihre Schularbeiten ab. Jeder geht einmal am Tag allein oder zu zweit kurz vor die Tür. Ich hatte mich anfangs gefragt, ob wir den Wahnsinn überhaupt überstehen würden: Zu meiner Überraschung geht es aber besser als gedacht. Es hielt sogar so etwas wie eine Art Corona-Frieden im Haushalt Einzug. Während die Geschwister sich beim Abendessen sonst mit Gabeln bedrohten, sind sie nun recht einträchtig vereint. Ich muss Lotta überhaupt nicht mehr dazu anhalten, Mathe zu machen. Ich fragte sie, was denn der Grund sei, dass sie nun so fleißig lerne. Lotta schaute mich verständnislos an. »Was soll ich denn sonst machen, außer Mathe?« Da erinnerte ich mich an etwas, das mein Opa mir mal gesagt hatte. Dass das Leben früher zwar einfacher, aber nicht weniger glücklich war. Weil man weniger Alternativen hatte, konnte man sich so gut mit dem begnügen, was es gab.

Ich glaube, Lotta kann nun zufrieden sein mit dem, was sie hat, weil sie draußen absolut nichts verpasst. Draußen warten keine Kumpel, die cooler sind als der eigene Vater. Es gibt keine Kinofilme, die cooler sind als der *Tatort*, der nun mit dem eigenen Vater und der restlichen Familie geguckt wird. Es gibt keinen besseren Witzemacher da draußen, deswegen kann Lotta wieder über Vaters Witze beim Abendessen lachen. Ja, überhaupt, das Abendessen: Seit sie weniger draußen ist und sich keine Döner mehr kauft, weiß Lotta sogar wieder Vaters Nudeln mit Ei und Ketchup zu schätzen. Was bedeutet: Wenn man einfach die gesamte Außenwelt aussperrt, ist Papa wieder vergleichsweise der Größte. So könnte ich weitermachen. Ich würde es gerne dabei belassen und es den Kindern einfach nicht sagen, wenn die Krise zu Ende ist und man sich wieder mit Freunden im Park verabreden darf. Aber leider haben sie ja Internet. 